

Windräder im Steigerwald

Windräder können die Holznutzung nicht ersetzen, aber ergänzen.

Prof. Dr. Willi Rößner¹

Mitglied im Bund Naturschutz

Zeitungsberichte² zu einem Informationsbesuch der Minister Aiwanger und Glauber im Naturpark Steigerwald bezüglich Windkraft enthalten ablehnende Kommentare von Vertretern von Umweltorganisationen.

Der Steigerwald bietet ein großes Potential am nachwachsenden Roh- und Energiestoff Holz. Dieser Rohstoff erzielt im Vergleich zu anderen erneuerbaren Energien den höchsten ökologischen und ökonomischen Nettonutzen, ist aber mengenmäßig durch den natürlichen Holzzuwachs begrenzt. So sind wertneutrale Überlegungen zur Erweiterung der nichtfossilen Energiegewinnung, z.B. durch „Windkraft im Steigerwald“ durchaus angebracht.

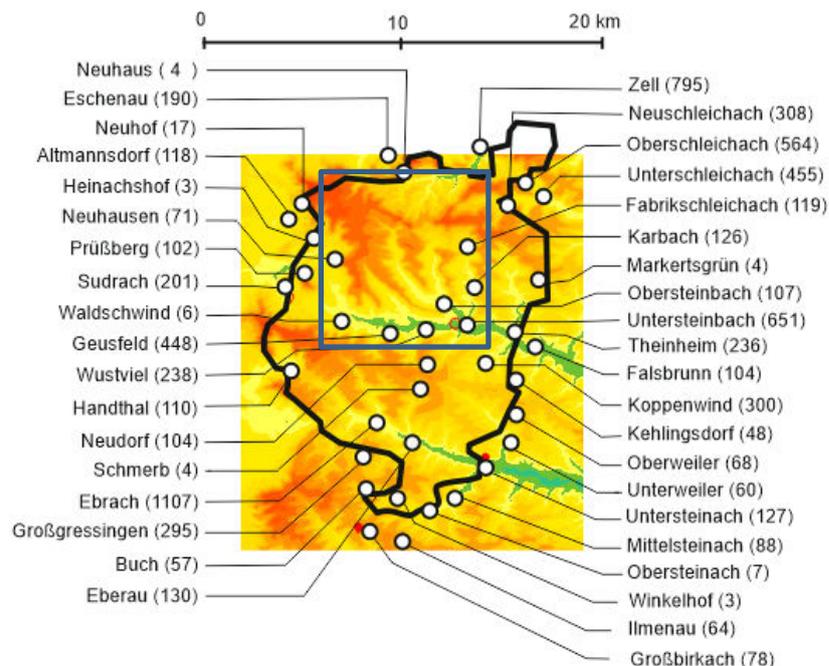


Bild 1: Windkarte für den Steigerwald

(Quelle: Bayernatlas)

Je intensiver die Rotfärbung, umso besser die Standortqualität.

Erwartungsgemäß ist an der Westkante und auf den bewaldeten Höhenzügen das Windangebot am stärksten. Die schwarze Umrandungslinie zeigt die Grenzen eines fiktiven Nationalparks auf.

In dieses Gebiet wäre eine nutzungs- und siedlungsfreie Kernzone mit 8.250 ha einzufügen. Das blaue Quadrat stellt nur die Größenordnung dieser Fläche, nicht jedoch die endgültige Form und Lage dar. Egal wohin man diese Fläche verschiebt oder wie man ihre Form verändert; es stehen immer mehrere Ortschaften im Weg.

Fazit: Wegen der Siedlungsdichte ist kein Nationalpark realisierbar.

¹Im Steigerwald aufgewachsen, besitzt dort noch den elterlichen Bauernhof und ist mit den regionalen Verhältnisse vertraut. Seit 2000 Mitglied beim BUND.

² „Windkraft und Nationalpark nicht gegeneinander ausspielen“ SZ vom 27.6.22, Christian Sebald „Bald Windräder im Steigerwald?“ Fränkischer Tag vom 28.6.22, Andreas Stöckinger

Aus Bild 1 ist erkennbar, dass die Siedlungsdichte und die Beachtung windstarker Flächen, die Windkraftplanung beeinflussen. Dort, wo die Windkraft anwendbar und von Anwohnern akzeptiert ist, sollte sie aber auch genutzt werden.

Die vorsorgliche Ablehnung der Windkraft unter Hinweis auf einen unrealisierbaren Nationalpark ist nicht nachvollziehbar.

Es gehört zur Bringschuld der Initiatoren des Nationalparks endlich eine Realisierungslösung vorzuschlagen. Nur auf dieser Basis wäre eine Ablehnung von Windstandorten begründet. Da aber ein geforderter Nationalpark allein aufgrund der Siedlungsdichte nicht machbar ist (Bild 1), bleibt der „Nationalpark“ eine dauerhafte Projektruine und kann nicht der Maßstab für die weitere Regionalentwicklung sein.

Infrastrukturprojekte von Kommunen, wie Windkraft, sind das Anliegen der Bewohner und ihrer gewählten Vertreter und unterliegen nicht den Vorgaben von Fremdorganisationen.

Totalblockade der grünen Energie im Steigerwald?

Der geforderte Nutzungsverzicht von Holz in einem Nationalpark blockiert jährlich 85.000.000 kWh grüner Wärmeenergie. Das entspricht 8.500.000 Kubikmeter Erdgas oder 8.500.000 Liter Heizöl³ (Bild 2). Die nun geäußerte Ablehnung der Windkraft blockiert weitere, momentan nicht abschätzbare ökologische Ressourcen im Steigerwald.

Gerade von der „Nationalparkseite“ aus, wurde bisher zuweilen die Idee aufgeworfen, die Region nicht mit dem vorhandenen biologischen Energieträger „Holz“, sondern mit volatiler Wind- und Solarenergie zu beheizen.

(„Wenn's Holz liegen bleibt heizen wir halt mit Wind und Sonne“).

Nach dieser Logik wäre ein Nationalpark mit einem enormen, ressourcenaufwendigen, Ausbau der Windkraft verbunden, deren Akzeptanz eher mäßig ist.

Wenn 85.000.000 kWh Wärmeenergie einfach abgelehnt werden, ist von diesem Personenkreis gleichzeitig zu erklären, wie und wo diese Energiemenge ersatzweise gewonnen werden soll.

Mit der Nationalparkforderung und dem daraus resultierenden Wegfall der Holznutzung verbinden sich somit drei unbeantwortete Fragen:

1. Wo eine 8.250 ha große Kernfläche in die dichte Besiedelung einfügen?
2. Wie und wo 85.000.000 kWh/a ökologische Wärmeenergie gewinnen?
3. Wie jährlich 3.000 Tonnen Kunststoff oder 8.000 Tonnen Stahl ökologisch ersetzen?

Vorrangstellung der Holznutzung gegenüber Windkraft

Der Holznutzung ist eine Vorrangstellung zuzuweisen, da sie im Vergleich mit den anderen „Erneuerbaren“ den höchsten Nettonutzen erzielt.

Die Wind- oder Solarkraft liefert nur Energie.

Demgegenüber ist das Alleinstellungsmerkmal der Holznutzung der Doppelertrag, nämlich **Rohstoff und Energie**.

Rohstoff: Ein Festmeter (fm) ersetzt ungefähr 100 kg Kunststoff oder rund 260 kg Stahl.

Energie: Ein fm hat einen Energieinhalt von rund 2.300 kWh und ist ein kompakter Energiespeicher. Eine moderne Li-Io- Batterie gleichen Energieinhalts wöge ca. 20 Tonnen.

Mit einer kaskadierten Nutzung sind beide Ertragskomponenten in einer zusammenhängenden Prozesskette vollständig nutzbar.

³ Nutzungsausfall von 37.000 Festmeter (fm) Wärmeholz mit einem Energieinhalt von 2.300 kWh je fm ergibt ca. 85.000.000 kWh. Gerundete Umrechnungswerte, für Öl 10 Liter/kWh, für Erdgas 10 Kubikmeter/kWh. Die Zahlengleichheit ist Zufall.

Bei Wegfall der Holznutzung ergibt sich allein für die Kernfläche eines nur schwammig definierten Nationalparks ein Ersatzbedarf von jährlich 3.000 Tonnen Kunststoff oder 8.000 Tonnen Stahl, ein Zusatzbedarf von 15 Mio. Liter Öl und eine unnötige Emission von 36 Mio. kg fossilem CO₂.

Die Holznutzung benötigt keine tausende Tonnen Stahlbeton für schwere Windkraft-Fundamente, die eines Tages renaturiert werden müssen, keine tausende Tonnen Alu und Glas für Solarfelder, die eines Tages recycelt werden müssen und keine Bergwerke für Batterierohstoffe und keine Müllhalden für Reststoffe.

Der Energieaufwand für die Waldmaschinen („Harvester“ und „Forwarder“) liegt bei unter 1% der geernteten Energiemenge. Die unvermeidbaren Fahrzeugspuren in den Rückegassen sind unbestritten ein negativer Kollateraleffekt und die Bodenverdichtungen müssen durch technische und organisatorische Maßnahmen reduziert werden. Sie bergen aber auch eine besondere Artenvielfalt. Panzerspuren wurden deswegen an anderen Stellen von Umweltorganisationen zu Biotopen erklärt.

In der Bilanz von Nutzen und Aufwand hat Holz von allen „Erneuerbaren“ den höchsten Nettonutzen.

Jedoch ist der natürliche Rohstoff Holz von Natur aus nur begrenzt verfügbar. Innerhalb dieser Grenze und nur innerhalb dieser Grenze genutzt, ist die Waldwirtschaft keine „Waldvernichtung“ sondern ein ökologischer Beitrag zum Erfüllen von existenziellen Grundbedürfnissen der Menschen. Darüberhinausgehender Bedarf muss notgedrungen durch andere „zweitbeste“ Quellen gedeckt werden.

Wunsch an die Staatsregierung:
Steigerwald wird eine bioökonomische Vorzeigeregion!

Die ökologische Holznutzung weiter zu fördern und durch regional angepasste Wind- und Solarenergie zu ergänzen ist ein vernünftiges Zukunftskonzept.

Der Steigerwald hat das Potential zur bioökonomischen subventionsfreien Vorzeigeregion ohne Dunkelflauten und ohne Versorgungskrisen!

Die Zielgrößen sind:

Artenschutz und Klimaschutz durch das Trittsteinkonzept kombiniert mit grüner Multienergie und stofflicher Holznutzung in einer saisonunabhängigen, stabilen Holzwirtschaft.



Bild 2: Bioökonomie oder jährlich 800 Tankwagen Öl für den Steigerwald?

7.7.2022

Prof. Dr. Willi Rößner
Mitglied im Bund Naturschutz

roessnerwilli@gmail.com